

Ein Storch für jedes Dorf?

55 Paare haben 2016 Nester im Kreis bewohnt – zwei weniger als im Vorjahr. Ein Ende des seit Jahren anhaltenden Aufschwungs erwartet der Experte aber trotzdem nicht.

Von Dr. Alfons R. Bense

Kreis Minden-Lübbecke (mt). Nach dem Allzeittief der Störche im Kreis im Jahr 1990 mit nur noch drei verbliebenen Brutpaaren (dies galt gleichzeitig für ganz NRW) in der Petershäger Weseraue, ging es im Bestand kontinuierlich aufwärts, als gäbe es eine Garantie. Lediglich 2001 und 2005 gab es kleine Pausen der positiven Entwicklung. Dass sich das „Überfliegerjahr 2015“ mit 57

Brutpaaren und 106 ausfliegenden Jungen nicht so schnell wiederholen würde, war auch Optimisten klar. Dennoch hofften wohl alle Storchfreunde auf den Automatismus der weiteren moderaten Steigerung. Nun ist dies 2016 erstmals nicht der Fall, zwei Paare „weniger“. 2016 bleibt mit 55 Horstpaaren allerdings immer noch das zweitbeste Storchjahr der Geschichte. Ob der vor wenigen Jahren kaum für möglich erachtete Gipfel überschritten und der Kreis mit Störchen „gesättigt“ ist, das heißt Störche ihre Jungen aufgrund des

begrenzten Nahrungsraums nicht mehr satt bekämen, ist nach der geringen Abnahme nicht abschließend einschätzbar. Irgendwo wird eine Grenze liegen, doch wo? Andererseits erscheint

auch eine weitere Zunahme durchaus möglich. Wenn man bei den politischen Grenzen des Kreises bleibt, denen sich die Störche allerdings nicht unterwerfen, so kann man insbesondere im Westen noch Lebensraum für einige zusätzli-

che Storchpaare erkennen. Auch südlich des Weser-Wiehengebirges ginge sicher noch mehr. Vielleicht in Wulferdingsen, Mällbergen und Eisbergen, wo Nisthilfen stehen? Nach dem Ausfall

von Costedt nistete 2016 nur in Tengern ein einziges Paar. Der nachhaltige Sprung über den Berg lässt immer noch auf sich warten. In der dicht besetzten Weseraue und Bastauniederung dagegen gibt es inzwischen mal ein Paar mehr, dann zwei weniger, also etwa

gleichbleibend, obwohl auch hier Horste wie beispielsweise Wasserstraße, Bierde, Frille, Rosenhagen und Neuenbaum auf Wiederbesetzung warten. Vor einer eindeutigen Abnahmeten-

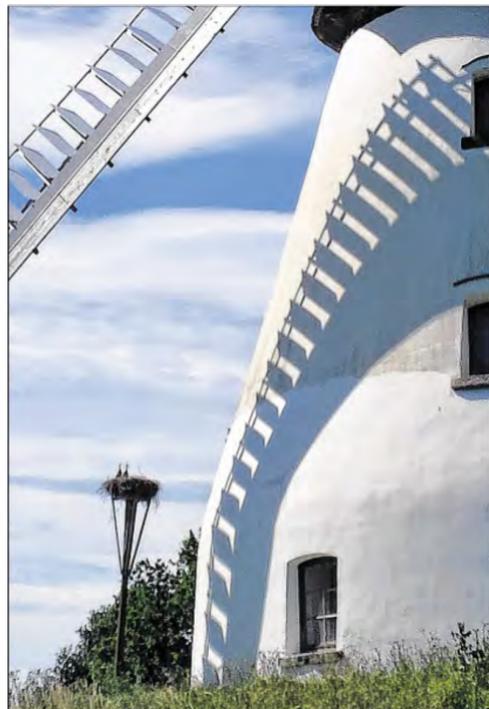
denz des Storchbestandes wäre ein Rückgang des Bruterfolges, also der durchschnittlichen Zahl ausfliegender Jungstörche, zu erwarten. Dies ist bislang nicht der Fall. Besonders 2016 ließ

sich im Kreis sowie westlich und östlich ein bis zu 50 Vögel zählender herumziehender Nichtbrüter-Trupp feststellen. Es handelte sich um nicht an einen Standort gebundene „Halbstarke“, von denen viele schon 2017 versuchen werden, bestehende Horste zu erobern oder neue zu begründen.

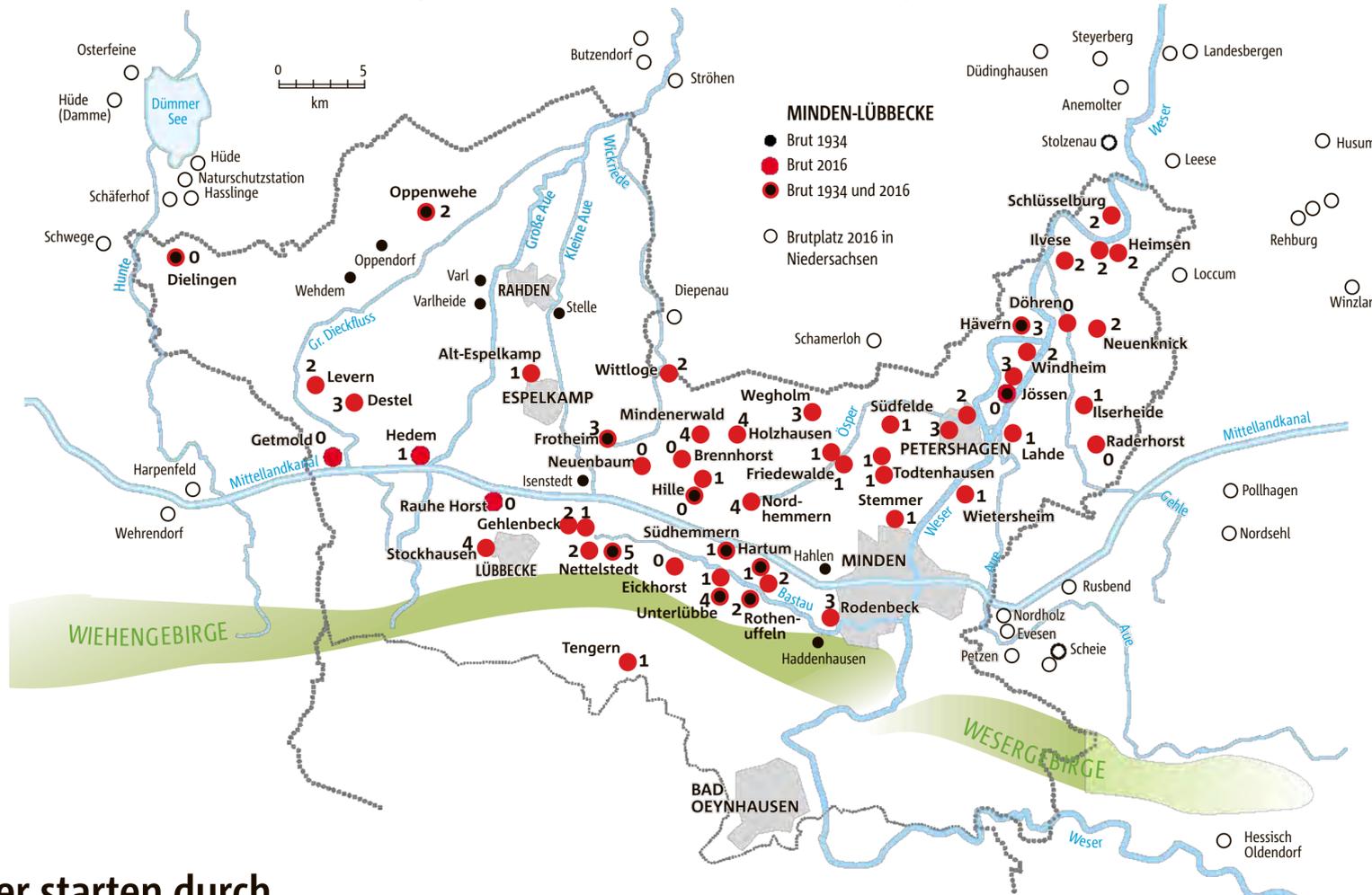
sind die Bestände der „Weststörche“ insgesamt deutlich ansteigend, wovon auch der Kreis profitiert.

Möglicherweise wird sich auch der Klimawandel fördernd auf das Überleben der Vögel in unseren Breiten auswirken. So ist ein Ende der positiven Entwicklung in Minden-Lübbecke noch nicht zu erwarten, wenngleich der Bestand von 55 im Vergleich zu drei Horstpaaren 1990 überaus überrascht. Bekommt (fast) jedes Dorf sein besetztes Storchennest zurück? Eine attraktive Vision.

www.stoerche-minden-luebbecke.de



Typisches Bild im Kreis: Mühle und Storchennest beisammen. In einigen Dörfern, wie hier in Heimsen, in unmittelbarer Nachbarschaft. Foto: Bense



Die Frührückkehrer starten durch

Zahlreiche Vögel verlassen ihr Winterquartier zeitig und treffen ab Ende Januar im Kreis ein

Von Dr. Alfons R. Bense

Minden (mt). Erneut hatten 2015/2016 einige Storchpaare im Kreis Minden-Lübbecke überwintert, meist als kleiner Trupp zusammengeschlossen. Mitte Januar konnten im Maximum 18 Vögel gezählt werden. Die ersten Rückkehrer aus dem Süden – vermutlich Südfrankreich bis Spanien – trafen kontinuierlich schon ab dem 31. Januar ein. Der durchschnittliche Rückkehrtag verschob sich erstmals sehr klar erkennbar nach vorn, deutlicher für die West- als die Oststörche.

Schließlich waren in Petershagen, der Storchenhauptstadt NRWs, wieder 20 Horste (-2) besetzt, in Hille waren es erstmals 15 (+1). Die Dörfer um Lübbecke (6), Minden und Stemwede (je 4) folgten mit zunehmender Tendenz, dem besonders im Westen des Kreises besteht noch von den Störchen unbesiedelter Lebensraum. Südlich der Bergkette von Weser- und Wiehengebirge siedelte nur in Hüllhorst-Tengern ein einziges Paar.

Neuansiedlungen erfolgten in Stemwede-Dielingen, Espelkamp-Altgemeinde sowie Getmold und Hille (Horstbohlen), jeweils mit geringem Bruterfolg, wie häufig bei erstbesetzten Plätzen. Erfreulich waren die Bruten in Windheim (Unter den Weiden), Jössen (Horst

II Eichenbrink) und Hille-Holzhausen, wo jeweils erst zum zweiten Mal gebrütet wurde oder Junge ausflogen. 2016 ragt besonders die Brut in Lübbecke-Nettelstedt (Horst I Aspelmeier, Foto) mit fünf

ausfliegenden Jungen heraus. Häufig werden fünf, auch sechs Eier in einem Nest festgestellt. Dass fünf Küken erfolgreich bis zum Ausfliegen heranwachsen, ist im Kreis äußerst selten: 1957 Döh-

ren, 1959 Varl, 1964 Dielingen, 1974 Hartum, 1990 Schlüsselburg und zuletzt in Hille-Wittloge 2011. Nahrung, Wetterverhältnisse, Fitness der Altvögel und wohl auch etwas Glück müssen dafür passen.



Fünf Jungstörche im Horst auf dem Hof Aspelmeier, kurz vor dem Ausfliegen. Leider konnte aufgrund der begrenzten Ringlieferung durch die Vogelwarte nur ein Jungvogel (links) beringt werden. Foto: Marske

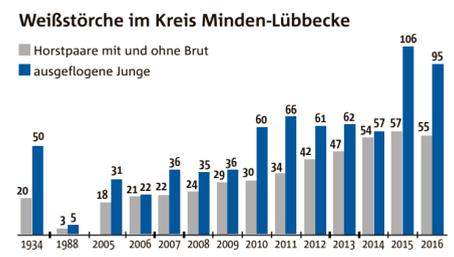
Doppelter Flügelschlag

Störche und Mühlen prägen den Kreis und sind starke Werbeträger der Region

Dr. Alfons R. Bense

Minden (mt). Minden-Lübbecke ist für die zahlreichen Mühlen weit über seine Grenzen hinaus bekannt. 43 sind restauriert und Bürgern und Touristen zugänglich. Der Kreis war gleichzeitig immer für seine Störche bekannt, von 1948 bis 1994 nisteten nur hier die letzten Brutpaare des gesamten Bundeslandes. Und noch heute haben sie hier ihren klaren Verbreitungsschwerpunkt. Neben vielen weiteren kulturell, historisch und wirtschaftlich herausragenden Merkmalen bilden Mühlen und Störche das harmonische Werbe-Duo für den Kreis. Sie stehen für die Verbindung von Kultur und Natur, Denkmal und Umwelt, Geschichte und aktueller Lebensqualität: eben Minden-Lübbecke.

In einigen Dörfern kommen sich beide sehr nahe, besonders ausdrucksstark in Heimsen. Im Auftrag der Landesregierung und der NRW-Stiftung Natur-Heimat-Kultur zu ihrem 70- beziehungsweise 30-jährigen Bestehen setzte der Fo-



tokünstler Horst Wackerbarth auch im Kreis Typisches, Wiedererkennbares und Auszeichnendes in Szene („die rote Couch“). Das Bild der Heimsen Mühlenstörche hing schließlich in der NRW-Jubiläums-Fotoausstellung und als großes Plakat an einer Hauptverkehrsstraße der Landeshauptstadt Düsseldorf. Störche und Mühlen scheinen gut zueinander zu passen. Nach dem erfolgreichen Mühlen-

und dem ebenso erfolgreichen Storchprogramm der Stiftung und des Aktionskomitees sind beide, Mühlen und Störche, nicht mehr nur letzte nostalgisch verklärte Zeugen der Vergangenheit. Sie tragen zu gleichen Teilen wesentlich zum aktuellen Bild des Kreises bei. Die Störche wurden zu seinem Charaktervögel, man kann sie inzwischen fast überall in der Landschaft antreffen.

2017 feiert das Aktionskomitee „Rettet die Weißstörche im Kreis Minden-Lübbecke“ sein 30-jähriges Bestehen und kann auf viele Erfolge zurückblicken. Die Störche sind wieder so zahlreich wie vor 100 Jahren. Große Flächen Feuchtwiesen konnten bewahrt und entwickelt werden, die auch vielen anderen Tier- und Pflanzenarten Lebensraum geben. Das Westfälische Storchmuseum in Windheim wurde zu einem deutschlandweit bekannten Zentrum.

Die genaue Dokumentation in den Jahresberichten zusammen mit den ausführlichen aktuellen Informationen auf seiner Homepage unterstreichen den hohen Anspruch des Aktionskomitees. Der neu geschaffene Storchenspielfeld am Haus Windheim No. 2 führt auch Kinder an das Thema heran. 39 große Infotafeln an den Storchhorsten in 30 Dörfern erreichen und Touristen.

www.westfaelisches-storchmuseum.de



Positive Bilanz: 2016 ist mit 55 Horstpaaren, hier ein Elterntier mit zwei Jungvögeln in Heimsen, das zweitbeste Storchjahr der Geschichte. Foto: Marske